

JOACHIM MAYER

Die besten
Pflanzen für
den **Zier- und
Nutzgarten**



SO WIRD DER
GARTEN
FIT FÜRS
KLIMA

Die neue Gartenpraxis –
bei Hitze, Wind und Starkregen

G|U



Inhalt



Gut zu wissen:

Das Wetter und das Klima 7

Unser Klima: Was ist das eigentlich 8

Das Wetter und die Witterung 8

Das Klima: alle 30 Jahre wieder 9

Klimazonen und Klimatypen 10

Vom Makro- bis zum Mikroklima 13

Special: Heikles Stadtklima 18

Das Wetter im Blickpunkt 20

Amtlicher Wetterservice: eine feine Sache 21

Eigene Wettermessungen 21

Special: Eintägige und hundertjährige Prognosen 26

Ein Klima wie im Treibhaus 28

Ein Gasdach, kein Glasdach 28

Eine Lufthülle aus Gasen 29

Treibhausgase im Übermaß 31

Auf sich selbst aufpassen 36

Schwierige Zeiten:

Das Klima im Umbruch 39

Erwärmung: ein deutlicher Trend 40

Jahrhundertsommer oder Naturkatastrophe? 41

Special: Gärtnern kann helfen! 44

Klimagerechte Vorsorge 46

Wege zur Klimafitness 46

Die Winterhärtezonen 47

Der phänologische Kalender 50

Bildtabelle: Zehn Jahreszeiten – der phänologische Kalender 52

Klimataugliche Garteneinrichtung 56

Umsichtig:

Angepasste Gartenpraxis 61

Standort und Pflanzenwahl 62

Den Garten klimafit machen 62

Die Sonneneinstrahlung beobachten 64

Wer sind die Hitzespezialisten? 68

Permakultur – die ideale Lösung 68

Der Boden: die fruchtbare Basis 70

Bodentypen und Bodenarten 71

Wertvoller Humus 73

Die Nährstoffe und der pH-Wert 75

Den Boden nachhaltig verbessern 80

Gründüngung: die Bodenkur 84

Vorteilhafte Bodenbearbeitung 86

Segensreiches Mulchen 88

Special: Geeignete Mulchmaterialien 89

Rund um den Kompost 90

Wasser, das Lebenselixier 94

Gärtnern ohne Gießen? 95

Special: Faustzahlen zum Wasserverbrauch 97

Die Ressourcen gut nutzen 98

Trinkwasser: ein kostbares Gut 99

Regenwasser: das kostenlose Nass 100

Regentonnen und oberirdische Tanks 102

Unterirdische Tanks und Zisternen 104

Wasser aus dem Brunnen 105

Clever gießen 106

Special: Goldene Gießregeln 107

Gut dosierte Tropfbewässerung 108

Special: Ollas & Co. 111

Plagegeister und Nützlinge 112

Nutznießer von Wärme und Hitze 112

Neue Klimawandel-Quälgeister 115

Kritischer Wildwuchs 117

Pflanzen stärken und schützen 118

Special: Maßnahmen gegen Schnecken 123





Nützlinge im Garten fördern	125
Schwierige Zeiten für Bestäuber	127
Special: Die Gartenvögel im Klimawandel	128

Nachhaltig:

Anbau im Nutzgarten 131

Schmackhafte Gemüse und Kräuter	132
Einstieg ohne Stress	133
Mischkulturen: gute Nachbarschaft	133
Fruchtwechsel und Fruchtfolge	135
Ausgewogene Nährstoffversorgung	136
Die große Gemüseübersicht	140
Gemüse im Hochbeet	144
Bodenbearbeitung im Gemüsegarten	145
Den Wasserverbrauch senken	146
Gemüse mit wenig Durst	148
Kräuter im Gemüsebeet	149
Tipps zur Kräuterpflege	150

Gesunde Obsternten	152
Baumformen: in allen Größen	153
Sorten und Unterlagen	154
Kleine oder große Bäume?	155
Bildtabelle: Für sonnige, trockene Standorte:	
Wildobst für Kenner	156
Geeignete Pflanzplätze	160
Pflanztipps für Obstgehölze	161
Special: Auf zum Pflanzenkauf	163
Pflegetipps	165
Special: Früchte ausdünnen und schützen	167
Tipps zum Obstgehölzschnitt	168

Vielfältig:

Abwechslung im Ziergarten 173

Auf dem Weg zum Klimagarten	174
Nach und nach umstellen	174

Gehölze: das Gerüst des Gartens	176
Markante Zierden	177
Sorgfältig auswählen	177
Die Standortansprüche erkunden	178
Heimische und eingeführte Gehölze	180
Mit Bedacht pflanzen	184
Fremdländische Bienen- und Hummelfreuden	188
Bäume und große Sträucher	190
Special: Dachbäume: grüne Sonnenschirme	193
Mittelgroße und kleine Sträucher	194
Bildtafel: Sie trotzen Trockenheit und Hitze:	
Kleine Klimabäume für den Garten	196
Formenreiche Rosen	200
Trockene Schattenplätze	200
Beschirmende Hecken	202
Tipps zum Heckenschneiden	205
Hecken im Garten	206
Blühende und naturnahe Hecken	207
Windschutzhecken und -barrieren	208
Special: Klettergehölze	210

Stauden - Mehrjährige für alle Fälle	212
Kurz- und langlebige Schönheiten	212
Wuchsformen und -typen	213
Die Lebensbereiche	214
Gedeihliche Gestaltung	216
Stauden pflegen	218
Stauden für alle Fälle	220
Special: Wasser im Garten	221

Rasen, Wiese, Bodendecker	222
Vor- und Nachteile von Rasen	222
Robuster Rasen durch richtiges Mähen	226
Rasenmäher & Co.	229
Begehbare Bodendecker	230

Anhang	232
Register	232
Service & Adressen	237



ERWÄRMUNG: EIN DEUTLICHER TREND

Bei all dem Zahlenwust von Hitzerekorden und Regenmengen kann einem der Kopf schwirren. Aber Messwerte geben nur wieder, was wir seit Jahren ganz real erleben und mitbekommen.



Ältere erinnern sich noch an den Sommer 1976, mit einer über Wochen anhaltenden Hitzewelle, Trockenheit und Dürre, die in weiten Teilen Europas zu Ernteausfällen führten. Damals galt das als »Ausnahmesommer« – ebenso wie die früherem Jahrhundertsommer von 1947

und 1983. Doch manche Wissenschaftler erkannten bereits, dass das kein Einzelfall war, sondern Ausdruck eines anhaltenden Wettertrends. Diesen hellen Köpfen war auch bewusst, dass der Temperaturanstieg menschengemacht war: durch das Verbrennen von Kohle, Erdöl und Kraftstoffen, besonders geballt in den großen Industriezentren.

In den 1990er-Jahren gab es in Deutschland bereits mehrere extreme Hitzewellen: allen voran der Rekordsommer 1992 in Norddeutschland, mit Spätsommertemperaturen von 38 °C. Norddeutschland und Nordrhein-Westfalen waren auch 1994 und 1995 von der Hitze am stärksten betroffen: Acker- und Futterpflanzen verdorrten, Tierärzte berichteten von Sonnenbrand bei Kühen. Dazu kamen heftige Unwetter, in manchen Regionen mit riesigen Hagelkörnern.



Sommerliche Dürreperioden, gefolgt von Starkregenereignissen, sind heute keine Seltenheit, sondern die Regel.

JAHRHUNDERTSOMMER ODER NATURKATASTROPHE?

Der sogenannte Jahrhundertsommer 2003 setzte noch drastischere Akzente: Das Hoch »Michaela« brachte eine gewaltige Hitzewelle im Spätsommer und neue Temperaturrekorde in weiten Teilen Europas. Im Südwesten Deutschlands stiegen die Temperaturen auf 40 °C an. Weitere markante Hitzewellen folgten im »WM-Sommer« 2006, in dem die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland stattfand; im Jahr 2014 mit einer Gluthitze schon um Pfingsten und 2015 mit einem neuen Sommerrekord von 40,3 °C in Kitzingen in Unterfranken. Doch erst 2018 wurde wieder als wirklicher Jahrhundertsommer eingestuft. Es war bis dahin das wärmste Jahr seit 1881, als man in Deutschland mit regelmäßigen Wetteraufzeichnungen begonnen hatte. Vielerorts setzte schon ab Februar anhaltende Dürre ein, die sich bis in den November fortsetzte.

Nach einer Reihe sehr warmer, trockener Sommer zeigte sich der Klimawandel 2021 von einer anderen Seite, vor allem in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen: Im Juli brachte das Tief »Bernd« Regenmassen, die es zuvor noch kaum gegeben hatte – teils mit über 150 Liter pro m²! Damit fiel innerhalb von 24 Stunden mehr Wasser vom Himmel als im gesamten Jahrhundertsommer 2018: In diesem hatte es von Juni bis August nur knapp 130 Liter pro m² geregnet. Am schlimmsten traf es das von Weinbau geprägte Ahrtal in der Eifel und die Region im Umkreis der Erft.

Weitere Aussichten: heiß – und krass wechselhaft

Das Jahr 2021 bleibt vor allem wegen der schlimmen Sturzfluten im Ahrtal und Erfttal in trauri-

ger Erinnerung. Ungewöhnlich waren aber auch die Temperatursprünge im Frühjahr: An den sonnigsten Tagen wurde es fast 40 °C wärmer als an den kältesten Frosttagen. Der Februar legte los mit starken Schneefällen und grimmigen Frösten mit teils bis zu –26 °C.

Dann geschah etwas, was uns Gärtnerinnen und Gärtnern wohl noch öfter das Loslegen erschweren wird: Fast überall zog schon gegen Ende März der Frühsommer ein. Wer sich nun freudig ans Säen und Pflanzen machte, wurde bald unangenehm überrascht. Denn darauf folgte der kälteste April seit 40 Jahren, mit strengen Nachtfrierten. Auch im Mai blieb es die meiste Zeit kühl, teils weiterhin mit Frösten. Erst in den letzten Maitagen wurde es so warm, wie man das vom »Wonnemonat« eigentlich erwartet. Ähnliches wiederholte sich 2022. Das Jahr startete ausgesprochen warm und regenreich. Doch ab März fielen kaum noch Niederschläge. Danach galt wiederum, dass der April macht, was er will: Von tiefen Frösten über Stürme bis hin zu Sommertagen hatte er alles im wechselhaften Angebot.

Ab Frühsommer wurde 2022 zum bisher sonnenreichsten Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. In Brandenburg und Sachsen traten bereits im Juni die ersten schlimmen Waldbrände auf. Bald darauf kam es zu mehreren regionalen Hitzerekorden, von der Norddeutschen Tiefebene bis an die Ostseeküste. Und fast überall herrschte Dürre. Erst der September brachte vielerorts Erleichterung mit kräftigen Regenfällen.

Das Jahr 2023 begann, wie auch schon viele Jahre zuvor, mit ausgesprochen milden Temperaturen, setzte sich fort mit einem warmen, sehr regenreichen März und, wie gehabt, einem recht wechselhaften Aprilwetter.

SPECIAL

Gärtnern kann helfen!



Mittlerweile hat sich in der Politik und Wirtschaft schon einiges getan, um den Klimawandel aufzuhalten und den Ausstoß von Treibhausgasen zu reduzieren. Das scheint aber noch längst nicht auszureichen. An die Bevölkerung wird appelliert, Strom, Heizstoffe und Wasser zu sparen und möglichst auf erneuerbare Energien umzustellen.

Dabei wäre es eine gute Idee, auch Hobbygärtnerinnen und -gärtner zu unterstützen und zu fördern. Denn das Gärtnern kann für das Klima sehr viel bringen. Gehölze und ein humoser Bo-

den entziehen der Atmosphäre überschüssiges Kohlendioxid. Pflanzen sind zudem wertvolle Sauerstoffspender und erhöhen durch ihre Verdunstung die Luftfeuchte. Schließlich wird ein vielfältig bepflanzter Garten auch zum Refugium für Vögel und Insekten, die durch den Klimawandel bedroht sind. Natürlich macht es noch keinen großen Unterschied, wenn ein einzelner Garten »klimagerecht« bepflanzt und gepflegt wird. Doch bei rund 17 Millionen Gärten in Deutschland gibt es hier ein gewaltiges Potenzial.

BEWUNDERNSWERTE BÄUME

Alle Pflanzen nehmen Kohlendioxid aus der unteren Atmosphäre auf. Die meisten krautigen Gewächse sterben allerdings im Herbst ab und geben dann das Kohlendioxid zum Großteil wieder frei. Nur wintergrüne Stauden, Gräser und Farne wie Bergenien, Seggen und Hirschwurzungenfarne können etwas mehr Kohlendioxid zurückhalten. Beim Gemüse entziehen wir immerhin einen Teil des Kohlendioxids mit der Ernte und bauen die Kohlenhydrate in unsere »Körpersubstanz« ein.

Dasselbe machen Bäume, und dies in beachtlichem Umfang – umso stärker, je dicker die Stämme werden. Im Gegenzug geben sie bei der Fotosynthese reichlich Sauerstoff ab und verbessern dadurch entscheidend die Atemluft.



Gärten bieten viele unterschiedliche ökologische Nischen und bereichern die Artenvielfalt.

Was z. B. eine ältere Buche konkret leisten kann, ist im Kapitel »Pflanzen als Sauerstoffspender« beschrieben (→ Seite 31). Aber auch Gehölze sterben früher oder später ab und geben dann wieder Kohlendioxid frei. Doch bis es so weit kommt, kann das bei großen Bäumen mehrere Hundert Jahre dauern und bei Sträuchern rund ein halbes Jahrhundert. Bis dahin können wieder neue Gehölze zu leistungsfähigen »Klimakurierern« heranwachsen.

Weil durch den Klimawandel lange Dürrezeiten zunehmen, sind trockenheits- und hitzeverträgliche Gehölze besonders zu empfehlen. Sehr gut eignen sich sogenannte Klimabäume, von denen es auch kleinere, gartentaugliche Arten und Sorten gibt (→ Seite 196-197, Übersicht). Wo zu wenig Platz zur Verfügung steht, helfen gut schnittverträgliche Klimabäume wie Feldahorn und Hainbuche weiter: Sie lassen sich auch prima für Hecken einsetzen. Winter- bis immergrüne Hecken aus Schwarzgrünem Liguster 'Atrovirens', Feuerdorn oder Eibe entziehen der Luft auch während der Heizperiode Kohlendioxid. Passende Pflanzen, auch für niedrige Einfassungen, werden im Kapitel »Beschirmende Hecken« vorgestellt (→ ab Seite 202).

Klimaschutz mit Gaumengenuss

Während Klimaschutz oft mit Verzicht einhergeht, kann man beim Gärtnern auch noch die Früchte seiner Arbeit genießen. Denn nicht nur ausgesprochene Klimabäume wie Bergkiefer und Eisenholzbaum reduzieren größere Mengen an Kohlendioxid, sondern auch Obstgehölze. Beim Obst zeigt die Klimaerwärmung sogar eine positive Wirkung: Zum einen reifen beispielsweise späte Apfel- und Birnensorten besser aus, zum andern können nun wärmeliebende Weinreben, Quitten, Feigen oder Kaki-pflaumen in Regionen angepflanzt werden, in denen es früher zu kalt dafür war.



Der nordamerikanische Amberbaum (*Liquidambar styraciflua*) wächst in Auwäldern und ist daher perfekt an trockene Hitzeperioden und nasse Böden angepasst.

WERTVOLLER HUMUS

Gehölze sind nicht die einzigen »Gartenakteure«, die den Kohlendioxidgehalt in der Atmosphäre reduzieren. Bei einer Untersuchung der Humboldt-Universität zeigte sich, dass die vielen Kleingärten in Berlin der Luft doppelt so viel Kohlendioxid entziehen wie sämtliche Bäume in den Stadtparks – durch Einlagern in den seit Langem intensiv bearbeiteten Böden, genauer: in deren tief reichende Humusschicht. Eine gute Bodenpflege und Kompostnutzung können also sehr effektiv zum Reduzieren des Kohlendioxidgehalts der Luft beitragen (→ ab Seite 70, »Der Boden: die fruchtbare Basis«).

SEGENSREICHES MULCHEN

Unter Mulchen versteht man das Abdecken freier Bodenoberflächen und Pflanzenzwischenräume. Das geht zwar grundsätzlich auch mit anorganischen Materialien wie Steinen, Kies, Mulchfolien und Mulchvliesen. Doch den größten Nutzen haben organische Mulchmaterialien. Sie reichern beim Verrotten den Boden mit Humus und Nährstoffen an und fördern die nützlichen Bodenorganismen. So eine Mulchschicht unterdrückt den Wildkrautaufwuchs und reduziert auch die Verdunstung. Sie schützt die Oberfläche vorm Verkrusten und Verschlämmen sowie vor Bodenabtrag durch Wind und Wasser. Mulch bewahrt zudem den Wurzelbereich vor starken Temperaturschwankungen, vor extremer Sommerhitze ebenso wie vor Kälte und Frost.



Eine Mulchschicht aus Stroh verhindert die Austrocknung des Bodens und schützt zarte Früchte vor Feuchtigkeit.

Tipps zur Mulchpraxis

Bei allen Vorteilen ist diese Bodenbedeckung nicht immer sinnvoll: Vor allem im Frühjahr empfehlen sich »Mulchfreie Zeiten« (→ Seite 86). Infolge der Klimaerwärmung steht der als Mulchmaterial geschätzte Rasenschnitt seltener zur Verfügung, weil das Gras im Sommer kaum noch wächst. Wer garteneigenen Mulch nutzen will, muss sich deshalb eventuell an zerkleinerte Gartenabfälle auf dem Boden gewöhnen.

Werden Rasen-, Wiesenschnitt und ähnliche Überreste für späteres Mulchen gesammelt, sollte man sie an einem schattigen Platz in dünner Lage ausbreiten. Denn in aufgeschichteten Haufen kommt es leicht zu Fäulnis und Schimmelbildung. Laub wird am besten in einem luftigen Drahtkorb gesammelt. Man kann es aber auch – nach dem Vorbild der Natur – einfach unter Bäumen, Sträuchern und Hecken liegen lassen.

Lockern Sie den Boden nochmals, bevor Sie die Mulchschichten ausbringen. Ziehen Sie bei jungen Pflanzen den Mulch noch nicht ganz an die Basis heran, sondern lassen Sie besser ein paar Zentimeter Abstand. Je nach Mulchmaterial, Pflanzengröße und Jahreszeit dürfen die Schichten 2–8 cm hoch sein. In der Wachstumszeit ist es allerdings günstiger, dünnere Schichten auszubreiten und diese öfter zu erneuern. Höhere Auflagen eignen sich vor allem als Winterschutz bei etwas frostempfindlichen Gehölzen. Hier müssen Sie jedoch aufpassen, dass sich darunter keine Wühl- oder Feldmäuse einnisten.

Beim Zersetzen von Rindenmulch, Gehölzhäcksel und Stroh wird recht viel Stickstoff verbraucht: Mischen Sie deshalb öfter ein paar Handvoll Ackerbohenschrot oder Hornspäne unter. Vor dem Verteilen von Rindenmulch und Nadelholzhäcksel empfiehlt sich außerdem das Ausstreuen von etwas Kohlen- oder Algenkalk.

SPECIAL

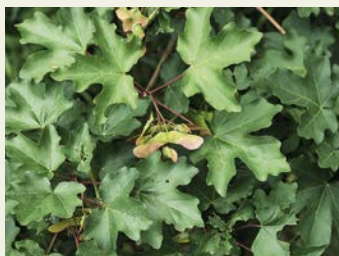
Geeignete Mulchmaterialien



- **Rasenschnitt:** Nicht zu dick aufschichten, am besten mit Gehölzhäcksel vermischen; muss häufig erneuert werden.
- **Wiesenschnitt:** Beim ersten Abmähen gegen Ende Juni gut geeignet, solange die Blumen und Stauden noch kaum Samen ausgebildet haben.
- **Fallaub:** Gut als Kälte- und Frostschutz über Herbst und Winter. Ungeeignet sind stark gerbsäurehaltige Blätter von Eiche, Walnuss, Kastanie und Platane.
- **Zerkleinerte Gartenabfälle:** Vor allem für nährstoffliebende Gemüse; ebenso zerkleinerte Beinwell- und Brennnesselblätter. Kompost und andere Düngung reduzieren.
- **Abgeschnittene Gründüngung:** Blätter und Stängel von schnellwüchsigen Gründüngungspflanzen wie Gelbsenf, Buchweizen und Perserklee. Kompost und andere Düngung entsprechend reduzieren.
- **Stroh:** Vernässt nur wenig und trocknet bald ab. Eignet sich gut, um am Boden reifende Früchte wie Erdbeeren, Gurken und Kürbisse vor Verschmutzen und Fäulnis zu schützen. Unbehandeltes Stroh aus Biobetrieben bevorzugen. Stickstoffausgleich nötig.
- **Laubholzhäcksel:** Selbst gehäckselt oder aus dem Fachhandel. Wie Stroh ein trockenes Mulchmaterial und für denselben Zweck geeignet; auch zum Mulchen anderer Pflanzen. Teils Stickstoffausgleich nötig.
- **Nadelholzhäcksel:** Selbst gehäckselt oder aus dem Fachhandel. Hat ähnliche Eigenschaften wie Rindenmulch. Stickstoffausgleich und Kalkzugabe nötig.
- **Rindenmulch:** Käuflicher Mulch aus Fichten- oder Kiefernrinde. Enthält wuchshemmende Stoffe und wirkt leicht versauernd. Nur für robuste Gehölze und Stauden sowie zum Abdecken von Wegen. Stickstoffausgleich und Kalkzugabe nötig.
- **Pinienrindenmulch:** Käuflicher Mulch, von Pinien im Mittelmeerraum; rotbraun, duftend. Pflanzenverträglicher als normaler Rindenmulch, aber geringere Wildkrautunterdrückung. Leichte Stickstoffergänzung ratsam.
- **Miscanthusmulch:** Käuflicher Mulch aus Chinaschilf, meist aus hiesigem Anbau. Pflanzenverträglicher als Rindenmulch, kann sogar Schnecken fernhalten.
- **Holzfasermulch:** Käuflicher Mulch aus Holzfasern und Holzhackschnitzeln. Pflanzenverträglich; bleibt selbst in Hanglagen, bei starkem Wind und Regen liegen. Leichte Stickstoffergänzung ratsam.
- **Kakaoschalen- und Kokosfasermulch:** Gelten als gut pflanzenverträglich; Schalen auch als schneckenabwehrend, Fasern als wasserspeichernd. Runde Kokosmatten sind praktisch für Baumscheiben und Kübelpflanzen. Nachteil: weite Transportwege; teils fragwürdige Herkunft (Regenwald-Plantagen).

SIE TROTZEN TROCKENHEIT UND HITZE

Kleine Klimabäume für den Garten



FELDAHORN (*Acer campestre*)

Vielseitiger Alleskönner: Wuchshöhe 10–20 m. Herbstfärbung gelb bis orangerot. Sonniger bis halbschattiger Standort, wächst auf vielen Böden. Schnittverträglich, auch als Hecke, für Formschnitt oder als kleiner Hausbaum.



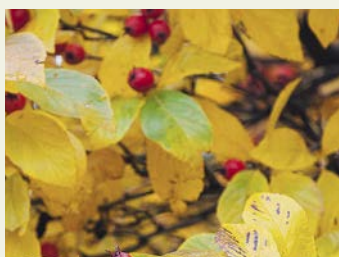
KUPFERFELSENBIERNE (*Amelanchier lamarckii*)

Ganzjährig attraktiv: Wuchshöhe 2–4 m. Schöne Blüten und attraktive, purpurne Beeren, die essbar sind. Herbstfärbung orange bis rot. Sonniger bis halbschattiger Standort, verträgt leicht sauren Boden. Vogelnährgehölz und für frei wachsende Hecken.



HAINBUCHE (*Carpinus betulus* 'Pendula')

Ökologisch wertvoll: Wuchshöhe 3–5 m. Hängende Zweige, Herbstfärbung leuchtend gelb, das braune Laub bleibt bis zum Frühjahr hängen. Sonniger bis halbschattiger Standort, verträgt verschiedene Bodenarten. Schnittverträglich, für Hecken.



APFELDORN (*Crataegus lavalleyi* 'Carrierei')

Robust & unempfindlich: Wuchshöhe 3–4 m. Attraktive Blüten und schöner Fruchtschmuck. Sonniger bis halbschattiger Standort, toleriert Trockenheit. Stadtklimafest und schnittverträglich, für immergrüne Hecken oder als Solitär.



BLUMENESCHE (*Fraxinus ornus*)

Blütenschmuck: Wuchshöhe 8–12 m. Frühjahrsblüher mit duftenden Blütenrispen. Sonniger bis halbschattiger Standort, bevorzugt gut durchlässigen Boden. Schöne Herbstfärbung. Als Hausbaum oder Solitär.



BLASENESCHE (*Koelreuteria paniculata*)

Attraktiver Fruchtschmuck: Wuchshöhe 6–10 m. Luftige, transparente Blütenstände im Sommer, denen blasige Früchte folgen. Herbstfärbung gelb bis orange. Sonniger Standort, toleriert Trockenheit.



ZIERAPFEL (*Malus*-Hybriden) Sorte 'Red Sentinel'

Heimisch & essbar: Wuchshöhe 2–4 m. Weiße bis rosa Blüten im April und kleine rote Äpfel im Herbst. Sonniger Standort, bevorzugt gut durchlässigen, normalen Gartenboden. Schnittverträglich, auch als Spalier oder schmale Hecke.



EISENHOLZBAUM (*Parrotia persica*)

Hitzebest: Wuchshöhe 5–10 m. Herbstfärbung leuchtend gelb, orange bis rot, bei manchen Exemplaren auch dunkelpurpurn. Markante, schuppige Rinde. Sonniger bis halbschattiger Standort, bevorzugt gut durchlässigen Boden.



BLUTPFLAUME (*Prunus cerasifera* 'Nigra')

Frühlingsbote: Wuchshöhe 3–5 m. Rosa Blüten, bronzefarbenes Laub und dunkelrote bis violette Herbstfärbung. Früchte essbar. Sonniger bis halbschattiger Standort, tolerant gegenüber verschiedenen Bodenarten. Schnittverträglich.



WEIDENBLÄTTRIGE BIRNE (*Pyrus salicifolia*)

Insektenweide: Wuchshöhe 4–6 m. Schmale, weidenähnliche Blätter, weiße Blütentrauben, kleine Zierbirnen; Vogelnährgehölz. Auf allen durchlässigen Böden, feucht bis trocken, verträgt Hitze, stadtklimafest, frosthart, windfest.

GEDEIHLICHE GESTALTUNG

Verlieren Sie bei allen gestalterischen Aspekten die Bedürfnisse der Pflanzen nie ganz aus den Augen. Was zueinandergesellt wird, sollte ähnliche Ansprüche an Boden, Feuchtigkeit, Licht usw. haben oder z. B. auch mit der Beschattung durch höhere Nachbarn zurechtkommen. Bei stark- und breitwüchsigen Arten muss man beachten, dass sie zierlichere Nachbarn bedrängen und überwuchern können. Gerade Stauden entwickeln sich mit den Jahren oft viel üppiger, als anfangs vorherzusehen. Häufig sind dann Auslichten, Teilung der Horste und Umpflanzen unvermeidlich.

Blütenpracht mit gutem »Timing«

Viele Gärten prunken im März und April mit der Blütenpracht der frühjahrsblühenden Zwiebel- und Knollenblumen und ersten Stauden wie Gämswurz und Tränendes Herz. Dann wird es manchmal schon ein wenig »mau«, bis im Hoch- und Spätsommer blühende Stauden, etwa Astern und Chrysanthemen sowie Dahlien und Co. die Regie übernehmen. Doch eventuelle Blütenlücken im Spätfrühling oder Frühsommer lassen sich mit dem vorhandenen Pflanzenangebot recht einfach vermeiden. Den Reigen ergänzen Winter- und Vorfrühlingsblüher wie Christrose, Schneeheide und Vorfrühlings-Alpenveilchen (*Cyclamen coum*); außerdem Stauden mit zierenden Samen- und Fruchtständen, die über Winter stehen bleiben. Beispiele sind Sonnenhüte (*Rudbeckia*), Purpursonnenhüte (*Echinacea*), Brandkräuter (*Phlomoïdes*) und Gräser wie Reitgras oder Chinaschilf.

Der Klimawandel macht das alles noch schwerer vorhersehbar: Besonders bei den Frühjahrsblühern setzt der Flor manchmal schon deutlich

zeitiger ein als bisher gewohnt – und endet dann meist auch entsprechend früher.

Vielfältige Wildstauden

Die große Auswahl an Wildstauden und »halbwild« Arten lässt kaum Wünsche offen. An sonnigen Plätzen lassen sich Stauden wie Wiesenschafgarbe, Färberkamille, Bergaster und Natternkopf wunderbar in naturnahen Pflanzungen verwenden. Adonisröschen und Sandnelke passen auch gut in Steingärten. Aber nicht alle heimischen Pflanzen vertragen so viel Hitze und Trockenheit: Sie haben sich über lange Zeit an die hiesigen gemäßigten Verhältnisse angepasst – doch diese werden durch den Klimawandel zunehmend verändert.

Wichtig zu wissen: Mittlerweile kommen Steppenpflanzen aus Süd- und Osteuropa sowie Asien an trockenen, sonnigen Plätzen oft besser zurecht; so etwa Katzenminze (*Nepeta*), Goldhaaraster (*Aster linosyris*) und Steppenkerze (*Eremurus*). Ähnlich verhält es sich mit Stauden aus den nordamerikanischen Prärien, die sogar viele Wetterextreme verkraften. Bekannte Beispiele sind Purpursonnenhut (*Echinacea purpurea*), Sonnenbraut (*Helenium*) und Indianernessel (*Monarda*). Mehr Aufmerksamkeit verdienen aber auch z. B. Präriesalbei (*Salvia azurea* 'Grandiflora') und Kandelaber-Ehrenpreis (*Veronicastrum virginicum*). Denn Präriestauden und -gräser sind besser an das Wechselspiel aus Hitze, Trockenheit, Kälte und Nässe angepasst als die Steppenpflanzen aus dem Osten.

Zunehmend geschätzt werden Stauden vom Balkan und aus dem Kaukasus: Sie sind unseren Bienen, Hummeln und anderen Insekten besser vertraut als Arten von anderen Kontinenten. Teils tragen sie ihre Herkunft schon im Namen, so der Balkan-Storchschnabel (*Geranium ma-*

crorrhizum), der Balkan-Bärenklau (*Acanthus hungaricus*) und das Kaukasus-Vergissmeinnicht (*Brunnera macrophylla*).

Etwas Vorsicht ist bei mediterranen Stauden und Halbsträuchern geboten. Viele Arten sind zwar bemerkenswert frosthart, kommen aber mit Nässe im Winter nicht zurecht.

Trocken-nasses Wechselspiel

Die meisten Stauden pflanzt man heute am besten im Herbst, weil dann eher mit Regen zu rechnen ist als im Frühling. Aber auch da hat der verflixte Klimawandel seine Tücken: Während die Pflanzen von Frühjahr bis Frühherbst durch Trockenheit geplagt sind, müssen sie im Spätherbst und Winter oft mit anhaltenden, kräftigen Niederschlägen zurechtkommen. Dann leiden auch bereits gut eingewachsene Stauden und Kräuter unter der Winternässe, z. B. Wolfsmilch, Woll-Ziest, Chrysanthemen, Rosmarin, Salbei und die meisten Steingartenpflanzen wie Blaukissen und Mauerpfeffer.

Ideal wären gut bepflanzbare Plätze, die zwar genug Sonne abbekommen, aber im Regenschatten liegen. Doch solche Standorte sind rar. Wo die Niederschläge ungehindert hinfallen, brauchen nässeempfindliche Pflanzen eine gute Drainage aus grobem Sand und Kies im Pflanzloch. Auch eine Mulchschicht aus Kiesel oder Splitt rund um die Pflanzen schützt vor Vernässung. Für größere Stauden und für Sträucher ist das Pflanzen auf einer hügelartigen Aufschüttung vorteilhaft: So kann das Wasser an den Seiten ablaufen. Sollen Pflanzen bei winterlichem Dauerregen vorübergehend abgedeckt werden, empfehlen sich dicht gewebte, aber immer noch luftdurchlässige Vliese. Werden stattdessen längere Zeit Folien aufgelegt, können die Pflanzen darunter ersticken.



Krokusse und Schneeglöckchen bieten erste Nahrung für Hummeln und Wildbienen im Gartenjahr.



Kugeldistel (*Echinops*) und Purpursonnenhut (*Echinacea*) sind wahre Insektenmagneten.



Wo der Boden etwas feuchter ist, fühlen sich Monarden und Brauner Fingerhut (*Digitalis parviflora*) wohl.



CLEVER GÄRTNERN!

Lange Trockenzeiten und häufige Starkregen-Ereignisse: Der Klimawandel macht sich leider immer deutlicher bemerkbar. Gärten sind als **grüne Oasen** wertvolle Rückzugsorte für Mensch und Tier und können zudem viel zum Klimaschutz beitragen.

In diesem umfassenden Ratgeber erklärt der Gartenexperte Joachim Mayer, wie wir unsere Gärten bestens für den Wandel rüsten. Er zeigt, wie Gehölze, Windschutzhecken und kleine Teiche das Gartenklima vor Ort langfristig verbessern.

In der **praktischen Gartenarbeit** sind eine schonende Bodenbearbeitung und ein nachhaltiger Umgang mit Wasser besonders wichtig. Im Buch finden sich praktische

Listen mit den besten Pflanzenarten für jeden Zweck: robust, hitze- und trockenheitsverträglich – sowohl für den **Nutz- als auch den Ziergarten**.

Und dank des phänologischen Kalenders weiß der Gärtner auch in Zeiten des Klimawandels, wann der **richtige Zeitpunkt** für bestimmte Gartenarbeiten ist.

So wird jeder Garten fit für die Zukunft!



PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten Quellen
www.pefc.de



WG 421 Garten
ISBN 978-3-8338-8760-4



9 783833 887604

www.gu.de